

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Anfertigungsgebühr 8 kr. per Zeile.

Echte Konsumvereine!

II.

Die sämtlichen Mitglieder des echten Konsumvereins gehen von der richtigen Ansicht aus, daß bei Umgehung der zahllosen, oft wirklich überflüssigen, oft auch aufdringlichen Zwischenhändler sich sowohl der erste Einkaufspreis fast den Erzeugungskosten nähert, und Großkäufer auch den nicht zu unterschätzenden Vortheil genießen, bei Baarzahlungen den üblichen Kassa-Eskompte und vorzügliche Qualität beanspruchen zu können. Auch sind die hiezu nöthigen Aufbewahrungs- und Manipulationsräume gegen ein bescheidenes Entgelt, oft auch unentgeltlich zu haben und bei vorhandenem guten Willen läßt sich die gesammte Regie auf ein solches Minimum herabdrücken, daß die zu den Selbstkosten hinzuzurechnenden Manipulationskosten kaum ein halbes Prozent ausmachen. Verkaufsmagazine brauchen gar nicht auf einen sogenannten „guten Posten“ stehen, sondern können in einem Hoflokale einer entlegenen Gasse sich befinden; auch entfallen alle Beleuchtungskosten, indem nur zu gewissen Tagesstunden die Konsumartikel an die Vereinsmitglieder verabfolgt werden; und da eben diese beschränkte Tagesarbeit dem jeweiligen Verwalter gestattet, sich auch noch einer anderen Erwerbssart hinzugeben, so wird auch dieser für seine dem Vereine geleisteten Dienste nur ganz bescheidene Gehaltsansprüche machen können, und wo es thunlich ist, sogar diesen Dienst als Ehrenamt, also gratis bieten.

Ein solcher Vorgang, der faktisch, wenn auch nur vereinzelt existirt, verdient mit vollem Rechte den Namen eines Konsumvereins, und gäbe es nur recht viele derartige Unternehmungen, all' das menschliche soziale Elend würde nicht jenen erschreckenden, gefahrdrohenden Grad erreicht haben, und wären alle ähnlichen Anstalten ihrem ursprünglichen Zwecke treu geblieben, müßten heute schon die segensbringenden Folgen derselben merkbar und fühlbar sein! Was geschah jedoch? Was geschieht noch heute?

Gerade das Gegentheil der erhofften Resultate ist zumeist in Erfüllung gegangen! Aus den Konsumvereinen sind „Approvisionirungs-Magazine“, „Konsumhallen“, „Markthallen“ etc. etc. geworden, die in ihren Erwartungen arg enttäuschten Mitglieder sind ausgetreten oder ferngeblieben, und in vielen nur noch dem Namen nach bestehenden „Konsumhallen“ oder Vereinen, gibt es wohlbestallte Direktoren, Verwalter, Magazineure, Kassiere, Wächter etc. etc. und die eigentlichen Abnehmer, welche aus „zwingenden“ Gründen ihren Bedarf daselbst schuldig bleiben müssen, haben nicht nur theurer gekauft, als ursprünglich beabsichtigt war, sondern befinden sich in Folge ihrer, dem Konsumvereine förmlich verpfändeten Lohnbücher, fortwährend in so abhängiger Lage (wie z. B. bei großen Fabriks- und Verkehrs-Etablissements), daß in vielen Fällen ein solches Mitglied eines Konsumvereins wahrlich nur Mitleid erregt, und es muß den wahren Menschen mit Entrüstung erfüllen, wenn er sieht, welch' strafloser Wucher mit der Noth des Volkes getrieben wird!

Doch brauchen solche sozialen Gebrechen und Auswüchse noch lange nicht alle ferneren Hoffnungen auf eine bessere Gestaltung der Zustände zu zerstören. Noch immer ist es Zeit, durch solche Erfahrungen bereichert und durch Placirung der richtigen Männer auf die richtigen Plätze, ein System wiedererstehen zu lassen, dessen Endziel nicht nur den Theilnehmern allein, sondern in transitorischer Weise der Gesamtheit zu Statten kommen würde. Nachdem es sich jedoch im Laufe eines Jahrhunderts erfahrungsgemäß gezeigt hat, daß bei Errichtung von Konsumvereinen die oben geschilderten Ausschreitungen in einer oder der anderen Richtung fast unausweichlich sind, so bliebe doch wieder nur der eine Ausweg übrig, die Konsumvereine zu verstaatlichen, in welchem Falle ein sich ergebender Reingewinn doch wieder nur der Gesamtheit der Theilnehmer zu statten käme.

Stoerk.

Bur Geschichte des Tages.

Die Polen bemühen sich, betreffs der Ver-änderung der Eisenbahnen weitere Zugeständnisse von der Regierung zu erlangen. Diese widerstrebt noch, wohl in der Erwägung der militärischen Gründe; es zeugt aber für den Einfluß der Nationalen und ihrer Bundesgenossen, wenn die sonst allgewaltige Militärpartei mit ihren Bedenken nicht durchzubringen vermag.

Die Nationalpartei des kroatischen Landtages will jene Mitglieder der Partei Startschewitsch, welche den Adressentwurf der letzteren unterzeichnet, von acht Sitzungen ausschließen. Dieses Recht besitzt die Mehrheit; allein die Anwendung desselben nützt ihr jedoch wenig — im Gegentheil: die Wildheit der Losreisungspartei wird dadurch nur gesteigert und die Vertreter kehren noch leidenschaftlicher zurück, als sie geschieden.

Die Verhaftung eines Polizeiagenten in Budapest und die Anklagen gegen seine Mitschuldigen unter den Polizeibeamten erregen selbst in Ungarn Aufsehen, wo doch mehr faul ist, als in jedem anderen Verfassungsstaate. Die Regierung und die Untersuchungsbehörden entwickeln zwar eine lobenswerthe Thätigkeit, aber sie gehen über diesen einzelnen Fall nicht hinaus, gehen der Korruption selbst noch nicht zu Leibe.

Durch den Erfolg der Liberalen bei den Gemeindevahlen schwankend geworden, hatte der König der Belgier das Ministerium zu sich gerufen und war von Entlassung oder mindestens theilweiser Neubesetzung desselben die Rede. Der Herrscher neigte sich jedoch auf die Seite der Ultramontanen und die Minister dieser Partei sitzen wieder fest.

Das neuorganisirte Heer der Chinesen schlägt sich besser als Frankreich gewöhnt und was ihnen an Tapferkeit und Schulung abgeht, ersetzen sie durch die Masse, die bei der Nähe der Reserven leicht herangezogen werden kann. Die Opfer der Franzosen an Gut und Blut dürften sich gegen alle Berechnung mehren.

Feuilleton.

Ein Glückskind.

Von Marie v. Roskowska.

(2. Fortsetzung.)

II.

„Ihnen gefallen die steifen, rasseln den Sächer nicht, und ich ziehe seitdem auch Federlächer vor“, flüsterte Olga nach Ellern's Entfernung und nahm hastig das unterbrochene Thema wieder auf. „Als ich von meiner Reise zurückkehrte, scheute ich mich vor dem auffallenden Schritt und inzwischen — langten Sie an. Da wußte ich ja, daß Ihre Mutter nicht allein den besten Trost besaß — ein solches Entgegenkommen meinerseits hätte auch — das heißt — Ach warum sehen Sie mich so an?“ unterbrach sie ihre unzusammenhängend gewordene Rede.

Die Erwägung, nicht lange mehr mit ihm allein zu sein, trieb sie jedoch, den Moment auszunützen. Da er schwieg, begann sie ernst, gehalten, mit jungfräulicher Würde und bestrickend liebenswürdigem Ton:

„Warum soll ich nicht offen sprechen, — sind wir Beide so gewöhnliche Menschen, um

Sklaven der Konvenienz zu sein? Wir hatten in heiterer Jugendlust eine köstliche Ballnacht durchtanzt und verplaudert, und sie durften, nach einigen ferneren Begegnungen, fortbleiben, — obschon mich das recht schmerzte. Es ist auch verschmerzt; — warum sollen wir jetzt also nicht Freunde sein und über die Illusionen der Jugend lachen? Still — jetzt habe ich das Wort! Ihre Mutter war mir immer ein Gegenstand innigster Verehrung; wie ersahnte die Mutterlose eine mütterliche Freundin! Sie standen zwischen mir und ihr! Was hätte man von dem jungen Mädchen gedacht, das die Mutter eines jungen Mannes aufsuchte, der — der — genug, Sie verstehen“

„Wie beschämen Sie mich!“ versetzte er bewegt. „Zu meiner Entschuldigung muß ich sagen: ich wollte damals promoviren und fürchtete, von der Arbeit zurückgehalten zu werden durch — nun lassen Sie auch mich ehrlich sein, das liegt ja wie Sie sagen, so unendlich weit hinter uns — durch die Ausschließlichkeit, womit Sie meine Gedanken erfüllten. Mißverstehen Sie mich nicht. Hätte ich hoffen dürfen, daß Sie meine Empfindung theilten, welcher Sporn wäre mir das gewesen! Allein mir schien es, Sie treiben nur ein Spiel, ein, mag sein, harmlos tändelndes Spiel, wogegen sich jedoch meine ganze Seele empörte!“

Olga triumphirte, äußerte indeß halb neckend, halb schmerzlich: „Und das soll eine Entschuldigung sein?“

„Rechten Sie nicht mit mir“, bat er warm und erfaßte ihre Hand. „Ich leide, bin also nicht fähig, die Worte passend zu wählen, selbst wenn ich das jungen Damen gegenüber verstände. Nicht wahr, Sie sind mir nicht böse?“

Er küßte ihre Hand mit einem Feuer, das den Vetter, hätte er sich schon auf einem Laufscheposten befunden, zum Verlassen desselben bewogen haben würde.

Olga hatte seinen Gefühlsausbruch herausgefordert und würde bei keinem Andern dazu so viel Zeit gebraucht haben. Allein ihr lag nichts an einem schnellerrungenen und — oberflächlichen Siege; hatte ihn jetzt der Augenblick und seine Gutmüthigkeit, die Niemand verletzen mochte, hingerissen, so zog er sich gewiß bald wieder zurück. Erst mußte sein Vertrauen gewonnen werden. Daher nickte sie ihm freundlich zu und sagte mit einer erkünstelten Unbefangenheit:

„Der Moment eignet sich nicht zu einer Aussprache — hoffentlich findet sich dazu einmal ein ungestörter Augenblick und Sie lassen es mich durch eine Zeile wissen, damit ich lästige Besuche abweise, — denn ich habe

Vermischte Nachrichten.

(Geschwindigkeit der Schnellzüge.) Der schnellste englische Eilzug (London-Exeter) legt, ausschließlich des Stationsaufenthaltes und unter Abrechnung von je 3 Minuten Zeitverlust für jedes An- und Abfahren, in der Stunde über 84 Kilometer zurück, der langsamste unter den zur Vergleichung herangezogenen (London-Preston) aber nahe an 77 Kilometer. Dagegen bringt es der schnellste deutsche Zug (Hannover-Köln) nur auf 70,5 Kilometer. Es folgen dann Berlin-Minden mit 68,8, Berlin-Breslau mit 67,5, Berlin-Hamburg mit 65, Salzburg-Wien mit 55 und Stuttgart-Simbach mit nur 52,5 Kilometern. Hiernach steht der schnellste deutsche Zug hinter dem schnellsten englischen um 14 Kilometer zurück.

(Wasser und Gesundheit.) Dr. Daremberg in Paris hatte neulich der Akademie der Medizin die Resultate einer Untersuchung mitgetheilt, nach denen das Seinewasser oberhalb Paris 15 Milligramm Unrath per Kubikmeter und unterhalb Paris 20 Milligramm enthält. Daraus zog er den Schluß, daß die Bewohner von Clichy und Saint-Duem, welchen die Seine das Trinkwasser liefert, beständig von ansteckenden Krankheiten bedroht sind. Im Zusammenhange damit erinnerte Daremberg an die Thatsache, daß im Jahre 1865 die ersten Cholerafranken, welche gegen 20 an der Zahl, in das Hospital Lariboisiere gebracht wurden, sämmtlich die Gegend am Nordabhange des Montmartre bewohnt hatten. Nun beschäftigte sich die medizinische Akademie abermals mit der Trinkwasserfrage. Während Gautier die pessimistischen Schlußfolgerungen des Mitarbeiters der Debats bekämpfte, pflichtete Marey ihm im Wesentlichen bei und wies auf einem Plane von Paris den Gang der Cholera vom Jahre 1849 mit Bezug auf die verschiedenen Quellen nach, aus denen das Trinkwasser der einzelnen Stadtviertel stammte. Hieraus ergiebt sich, daß diejenigen, welche aus dem Brunnen von Grenelle genährt werden, am meisten verschont blieben, diejenigen hingegen, die ihren Wasserbedarf aus dem Durcq-Kanale und der Seine schöpfen, am schwersten heimgesucht wurden. Zugleich erklärte er den Umstand, daß Versailles bisher der Cholera keinen Tribut zu entrichten hatte, durch das ausgezeichnete Quellwasser, dessen es sich bedient.

(Deutschlands Hochschulen.) An den zwanzig Universitäten Deutschlands und an der Akademie zu Münster werden mit Beginn des neuen Semesters 1494 Personen, und zwar 1043 ordentliche und 451 außerordentliche Vorlesungen halten. Mit Einbeziehung von 520 Privatdozenten beträgt die Gesamtzahl der akademischen Lehrer 2014. Am meisten Universitätslehrer weist Berlin aus, nämlich 257; ihm folgen Leipzig mit 167, München mit 146 und Breslau mit 125 Dozenten.

(Pusterthal-Giselabahn.) Schon seit längerer Zeit beschäftigt man sich an den maß-

gebenden Stellen angelegentlich mit dem Gedanken einer Verbindung zwischen der Pusterthalbahn mit der Giselabahn, durch welche neue Verbindungsbahn die Strecke zwischen Triest und Deutschland wesentlich abgekürzt würde. Bis jetzt existirt auf der ganzen Strecke zwischen der Rudolf- und der Pusterthal-Bahn im Osten bis westlich zur Brennerbahn zwischen dem Salzburgerischen und Südtirol keine Schienenverbindung außer der kurzen Bahn von St. Michael nach Selzthal; auch gibt es in dieser ganzen Ausdehnung nur eine einzige Hauptfahrstraße, nämlich die von Radstadt im Salzburgerischen nach Spital an der Drau in Kärnten; fast alle übrigen Jochübergänge sind nur Fußpfade und Saumwege, die letzteren meist nur für Karren passirbar. Bis jetzt sind für die Schienenverbindung zwischen dem Norden und Süden drei Projekte aufgetaucht, von denen die westlichste Trace die meisten Chancen für ihre Verwirklichung hat. Es ist das die Trace von Dierz an der Pusterthal-Bahn über Windisch-Matrei, dann nordwärts über den Welber-Tauern, der durch einen Tunnel durchbrochen werden muß, bis Mittersill und von da nordwärts zum Jochbergthal nach Kitzbühel an der Giselabahn. Diese Strecke empfiehlt sich durch die verhältnißmäßig geringeren Kosten ihrer Herstellung und besonders in strategischer Hinsicht, und es haben auch bereits die nöthigen Tracirungen und Voranschlagungen stattgefunden, auch sind von den interessirten Städten, besonders von Triest, bereits bedeutende Anstrengungen gemacht und große Opfer gebracht. Jetzt wollen die an dem Zustandekommen dieser projektirten Linie interessirten tirolischen Städte Triest dafür zu gewinnen suchen.

(Sonderling's Tod.) Karl Wirkner von Zorda gehörte zu den bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten auf dem Weißgärbergrunde zu Wien. Bis vor wenigen Monaten fand Wirkner, der in seinem großen Hause nur eine bescheidene kleine Wohnung innehatte, sein einziges Vergnügen im Wohlthun. Der Mann verschenkte oft an einem Tage mehrere hundert Gulden an Arme und Hilfsbedürftige. Und in welcher anspruchslosen, edlen Weise that er dies! Er durchwanderte oft tagsüber die Straßen Wiens, sprach jeden Bettler, den er traf, an, erkundigte sich nach dessen Verhältnissen, nach seiner Wohnung, und hatte ihm der Arme die Wahrheit gesagt, so wurde er reichlichst beschenkt. Für seine eigene Person war Wirkner jedoch von einer Sparsamkeit, die an's Unglaubliche grenzte und ihm, da er sich überhaupt von jeder Gesellschaft ferne hielt und auf sein Aeußeres so wenig Sorgfalt verwendete, den Ruf eines Sonderlings verschaffte. In der letzten Zeit erst zeigte sich in dem Benehmen des Bedauernswerthen eine derartige Veränderung, daß berechtigte Zweifel über seinen Geisteszustand rege wurden. Der stille, ruhige Mann, der vordem die personifizierte Güte und Deutseligkeit gewesen, wurde heftig, aufbrausend und sah sich in seiner Einbildung von Jeder-

mann gehaßt und verfolgt. Letzten Samstag sollte er von seiner Schwester nach Ober-Döbling in die Privat-Irrenanstalt des Professors Leibesdorf gebracht werden. Auf dem Wege dahin gelang es ihm jedoch zu entkommen. Er eilte in seine Wohnung, lud seinen doppelläufigen Jagdstutzen mit Wasser und schloß sich in den Kopf.

(Nibelungenwort.) Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht nachstehendes Gedicht:

„Bei Bechlarern.

(1884.)

Walddunkle Donauberge

Schau'n träumend in das Land:

Hier ruh're sacht, mein Ferge:

Der Ort hält mich gebannt.

Hier ragt, ein Hort von Aaren,

Der Ostmark alte Wehr:

Die gute Bechlarern

Des edeln Nidiger.

Mir ist, durch ihre Rüstern

Und alten Eichen dort

Kauscht trauervolles Flüstern

Wie Nibelungenwort.

Das klagt: „O Zeit des Ruhmes,

O Sieg im Völkerstreit,

O Zeit des Heldenthumes,

Wie weit bist du — wie weit!

Da war zu stolz, zu weichen

Mein Volk der Ueberzahl:

Hell von Germanenstreichern

Scholl König Etel's Saal!

Wie scheuchte doch in Schaaren

Ost meiner Söhne Speer

Der Heunen und Avarern

Raubgierig wimmelnd Heer!

Und mußten sie erliegen, —

Ruhmvoller war ihr Fall

Als ihrer Feinde Siegen: — —

Wohin, wohin das All?

Wir alten Donauberge

Steh'n trauerstern und bang:

Wir schau'n den Sieg der Zwerge: — —

Wie lange noch — wie lang?“

Felix Dahn.

Marburger Berichte.

(Begnadigt.) Seine Majestät hat dem Herrn Dr. Gregorek, welcher vom Cillier Schwurgerichte wegen Ehrenbeleidigung zu sechs Wochen Arrest verurtheilt worden, diese Strafe erlassen.

(Die Amtssprache in Konjiza.) Ein Cillier Notar hatte an das Bezirksgericht Gonobitz eine slovenische Eingabe mit gleichsprachiger Adresse gerichtet. Vermuthlich war der Ortsname „Konjice“ nicht deutlich geschrieben oder er wurde nur flüchtig gelesen und der Brief ging nach Konjiza in Bosnien. Das Bezirksgericht Konjiza sandte die Eingabe jedoch an das Bezirksgericht Cilli mit der Bemerkung, daß die Amtssprache in Konjiza nur die deutsche und serbisch-kroatische sei.

Mancherlei auf dem Herzen. Aber denken Sie nicht, daß ich Ihnen zürne.“

Sie bot ihm wieder die Hand, und er behielt sie so lange in der seinen, bis sie ihm dieselbe erröthend entzog. Doch als sie flüsterte: „Wenn wir erst Freunde sind, werden Sie mir sagen, was Sie verdüstert und vorzeitig Ihre Stirne furcht“, macht er unwillkürlich eine ablehnende Geberde. Hastig fuhr sie fort: „Rehren wir zu Ihrer Mutter zurück. Ich sah sie neulich aus der Ferne, und sie erschien mir noch anbetungswürdiger als sonst. Wie habe ich Sie um diese Mutter beneidet! Aber ich wollte Sie nicht erschrecken — es ist gewiß auch kein Grund zur Besorgniß! Nur weil ich mich für sie so lebhaft interessire, wünschte ich, sie sähe blühender aus.“

Seine Mutter! Das Gespräch auf diese bringen, hieß bei Alfred stets eine Saite berühren, die rein und voll erklang. Doch machte er sich jetzt einen Vorwurf daraus, daß er auf ihr Aussehen nicht geachtet habe, zumal sie nie klagte, und die Angegriffenheit, die ihm bei seiner Heimkehr auffiel, der Krankheit und dem Tod seines Vaters zugeschrieben. Offen bekannte er das.

Olga versicherte, sie werde sich erholen, da er nun ja zu Hause sei. Dann fügte sie scherzend hinzu: „Einen Fehler, und zwar einen

sehr großen und beklagenswerthen Fehler hat Ihre Mutter aber doch an Ihnen begangen.“

Er war nicht fähig, solchen raschen Uebergängen zu folgen und der leichte Ton hätte ihn sogar verletzt ohne ihren tiefen warmen Blick.

„Ich meine: sie hat Sie nicht allein verwöhnt, sondern geradezu zu Hagestolzenthum bestimmt.“

„Es ist wahr; — sie zog meinen natürlichen Egoismus groß durch ihre unablässige Sorgfalt und unbegrenzte Hingebung. Wir stimmen auch so wunderbar zusammen, und ich kenne Niemand, gegen den ich mich so offen aussprechen möchte, wenn es der Aussprache zwischen uns überhaupt bedürfte; freilich waren wir stets auf einander angewiesen, da mein Vater, trotz seines makellos ehrenwerthen Charakters, nicht die Natur war, um das Gemüth einer viel jüngeren, poetischen und weichgestimmten Frau zu befriedigen; daher wandte sie sich mir noch inniger zu, als sonst eine Mutter dem einzigen Sohn. — Auch darin haben Sie recht; ein Mädchen, das ich zu meiner Gattin wählen, d. h., das ich wahrhaft lieben könnte, müßte meiner Mutter gleichen.“

Der Better drinnen zuckte die Achseln und dachte: „Sonderbarer Schwärmer! Findet er etwa eine Aehnlichkeit zwischen Olga und dieser

idealen Mutter? Bin wirklich neugierig, wie sie diese Herzensergüsse des zärtlichen Sohnes aufnimmt.“

Trotz seines Aufmerkens hörte er nichts, — keine Silbe.

„Ich muß ihr den Fächer bringen, damit sie ihr Gähnen verbergen kann. Wo nur der Alte bleibt?“ Damit schlich Ellern durch das Zimmer zurück und näherte sich dann mit einigem Geräusch der Veranda.

Die junge Dame hatte es für ausdrucks- und eindrucksvoller gehalten, nur ihre Augen antworten zu lassen. Wie beredt waren dieselben! Ihr Gesellschafter fühlte sich verstanden und vergaß darüber alles, selbst daß er dieses Mädchen bisher so verkannt hatte.

Olga wußte, daß sie, indem sie ihn zu solchem Aussprechen gebracht, einen bedeutend größeren Schritt zu ihrem Ziele gethan habe, als der junge Mann selber ahnte. Statt, wie der Better meinte, gelangweilt zu sein, fand sie ihre Rolle äußerst anregend, — ja, sie spielte mit solchem Ernst, daß sie eigentlich kaum mehr spielte, und der tiefe Athemzug, der ihre Brust bei der Annäherung Ellern's hob, ein Seufzer des Bedauerns war.

Was brauchte sie sich indeß stören zu lassen? Der Better war ihr darum so bequem, weil er sich nicht ausdrängte. Mit einem

(Vom Handelsgremium.) Die vom Handelsgremium in Marburg ausgeschriebene Sekretärsstelle wurde Herrn Ludwig Albensberg verliehen.

(Feuerbestattung.) Dem neuen Verein für Leichenverbrennung in Graz sind auch in Marburg und Gills Mitglieder beigetreten.

(Selbstmord.) In der Dreischtenne des Grundbesizers Jach zu St. Christoph bei Tüffer wurde der Tagelöhner Johann Hirschel von Gurkfeld erhängt aufgefunden.

(Reitrad.) In Radkersburg hat sich ein „Bicyclistklub“ gebildet.

(Konkursbeendigung.) Das Kreisgericht Gills macht bekannt, daß nach ausgewiesener Vollziehung der Schlussvertheilung der Konkurs über das Vermögen der Handelsfrau Maria Wundsam in Marburg für beendet erklärt worden.

(Reise Erdbeeren.) Am Hochberge in der Gemeinde Rottenberg (591 Meter über dem Meeresspiegel) sind die Erdbeeren theilweise in der Blüthe und wurden auch sehr schöne reife Früchte gefunden.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 26. Oktober findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Weinbau-Schule.) Vom 29. bis 31. Oktober findet in der Weinbau-Schule ein Hospitantenturs statt über Obsternte, Obst-Verpackung und Aufbewahrung des Obstes, Bereitung von Most, Zucker- und Säurebestimmung des Weinmostes. Vorträge wechseln mit Demonstrationen und wird der Unterricht Vormittag von 9—12 Uhr, Nachmittag von 2—4 Uhr erteilt. Anmeldungen nimmt die Direktion entgegen.

(Ein Gesamtschaden von 42 308 fl.) Herr Karl Gerdes von Marburg, Handelsagent in Graz, wird von dem dortigen Schwurgerichte angeklagt, er habe in den Jahren 1878 bis 1884 im Bewußtsein der Vermögenslosigkeit unter dem Anscheine eines vollkommen zahlungsfähigen Kaufmannes, sowie unter falschen Angaben über seine Erwerbs- und Zahlungsverhältnisse einer Reihe von meist auswärtigen Geschäftsleuten Waaren entlockt, oder zu entlocken gesucht, wodurch jene einen Verlust von 42.308 fl theils erlitten, theils erleiden sollten. Herr Gerdes erklärt sich für nicht schuldig und weist den Anwurf eines böswilligen Vorgehens mit aller Entschiedenheit zurück; es sei ihm vollkommen ferne gelegen, die Gläubiger in irgend einer Weise zu benachtheiligen. Die Gerichtsärzte konstatiren nach sorgfältiger Untersuchung des Angeklagten Verstandeschwäche und großen geschäftlichen Leichtsinne. Die Verhandlung vor dem Schwurgerichte begann am 22. Oktober und dürfte mehrere Tage dauern. Ursprünglich waren über hundert Zeugen vorgeladen, nach Vereinbarung der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung wurde auf die meisten derselben verzichtet und erscheinen nur fünfzehn. Die Gesamtzahl der Betrugsfälle beträgt 152.

Theater.

(—g.) Die stattgefundenen Wiederholungen des „Bettelstudenten“ hatten so gut angesprochen, daß eine gelegentliche Fortsetzung derselben neuerdings günstige Resultate erzielen dürfte.

Dienstag, den 21. Oktober: „Krieg im Frieden.“ Lustspiel in 5 Akten von G. von Moser und Franz von Schönthan. Das aus früheren Jahren in bestem Andenken stehende Lustspiel fand eine recht gute Darstellung. Die Hauptrollen befanden sich in guten Händen; Frä. Herz, welche nach ihrer Unpäßlichkeit zum erstenmale auftrat, gab die Ilka in verständiger und „schneidiger“ Weise, Licht und Schatten waren in dem Charakterbilde gut vertheilt. Der joviale und überaus geschäftige Stadtrath Henkel fand in Herrn Dir. Zanetti einen passenden Vertreter. Die von den Autoren mit feiner Komik ausgestattete Figur des Lieutenants Reif wußte Herr Sprinz in jeder Richtung mit Geschick wiederzugeben. Daß Herr D. Wallner den schüchternen Paul Hofmeister in köstlichster Weise ausstaffieren werde, war bei dem Talente dieses Darstellers mit Recht voranzusehen. Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß Frä. Lenoir als Else ihm wacker sekundirte. Aber auch sonst war alles am Bord und seien die Leistungen der Frä. Ewald und Fiedler, der Frau Thomas-Söld und der Herren Bauer, Krüger, Dornegg und Melzer anerkennend genannt.

Mittwoch, den 22. Oktober gastirte der Ober-Regisseur der vereinigten Theater in Graz Herr Dominik Klang als Commerzienrath Eberhardt Loney in dem Lustspiele „Haus Loney“ von L'Arronge. Die Sicherheit und Gewandtheit, mit welcher sich der geschätzte Gast auf den Brettern, die die Welt bedeuten, bewegt, die verständnißvolle Auffassung und Durchführung der Rolle, das gefühlvolle Spiel, das sonore Organ und die entsprechenden äußeren Mittel führten zu einer Leistung aus einem Guffe, die ungetheilten Beifall hervorrief. Neben dem geschätzten Gaste wollten aber auch die heimischen Darsteller etwas gelten und sie setzten zum Gesamterfolge ihre besten Kräfte ein. Für den heiteren Theil des Abends sorgte in erster Linie Herr D. Wallner als Christian Hummel, in zweiter Linie waren Frä. Ewald (Freifräulein v. Drosselheim) und Herr Melzer (Haus Hofmeister) auf diesem Gebiete thätig. Herr Krüger hatte den Kurt recht brav und verständnißvoll gespielt. Die Damen Herz, Thomas-Söld und Fiedler, und die Herren Sprinz und Dornegg vervollständigten in entsprechender Weise das anmuthende Lustspiel-Ensemble. Wir müssen es lebhaft bedauern, daß bei der wahrhaft zufriedienstellenden Lustspiel-Aufführung und der anerkannten Rührigkeit der Theaterleitung der Besuch ein so unverdient schwacher ist; hoffen wir, daß sich derselbe im Interesse der hiesigen Theaterverhältnisse baldigst und dauernd bessere.

Blick das dicke Buschwerk und die prächtigen Linden des Gartens streifend, sagte sie, wie in Fortsetzung des Gespräches: „Es ist doch hübsch hier draußen! Ich wundere mich, daß Ihre Mutter, lieber Doktor, inmitten der Steinmassen wohnen mag. Warum nur?“

„Offen gestanden, ich habe sie nie danach gefragt. Aber meinem Vater war die Lage bequem und er so wenig ein Freund von Veränderungen, daß jedes Gerath genau auf demselben Platze blieb und von neuen Ueberzügen nicht einmal die Rede sein durfte. Dieselben waren freilich von so dauerhaftem Stoff, daß der Lederstuhl an seinem Schreibtisch, den er vierzig Jahre lang benutzte, noch heute gut ist. Wegen der Gardinen aber hatte meine Mutter einst, ich mochte damals fünfzehn Jahre alt sein, einen Streit mit ihm, den einzigen, dessen ich mich überhaupt erinnere. Sie meinte, es sei Zeit, sie zu erneuern, und er empörte sich dagegen mit ungestüme Hestigkeit. Sie lenkte gleich ein und versicherte, ihn nicht mehr durch dergleichen erzürnen zu wollen.“

„Nun gab Olga still den Fächer und schaute sie lächelnd an. Sie aber rief wahrhaft entsezt:

„Es blieben also die alten Vorhänge?“

„Nein; die Mutter vertauschte sie später mit neuen, in Farbe und Stoff ähnlichen, so daß er nichts davon bemerkte. Gegen mich ver-

theidigte sie ihn lebhaft, sich selbst beschuldigend, daß sie ihn überhaupt, statt schweigend das Erforderliche zu thun, mit unangenehmen Dingen belästigte. So war sie immer und darum ist sie für mich eben das Ideal einer Frau, — still eingreifend, wo es nöthig, und doch sich den Neigungen und Wünschen ihrer Umgebung so anschnieugend, als wären es ihre eigenen und dabei, was jedenfalls das Verbindlichste, nie auch nur andeutend, sie habe ein Opfer gebracht, eine Selbstverleugnung geübt. Sie verdammte übrigens meinen Vater härter, als er es verdient. Weiter, als über sein eigenes Zimmer erstreckte sich sein Despotismus nicht; aber die Mutter besitzt selber auch die Neigung für das durch vieljährigen Gebrauch Liebgewonnene, — den liebenswürdigen Konservatismus der Frauen.“

Er hatte sich ganz warm gesprochen.

Seine Zuhörerin erschien gleichsam erstarrt.

„Ja, Kousinchen, da hielten Sie nicht mit“, lächelte der Peter. „Fräulein Olga gestaltet nämlich ihr Zimmer in jedem Jahre einige Mal vollständig um“, wandte er sich an den Doktor.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Post.

Der böhmische Landtag hat in Betreff der Aushebung des Schulgeldes dem Vertagungsantrage der Kommission beigestimmt.

Die Regierung soll nach Wiedereröffnung des Reichsrathes eine Vorlage, betreffend Gewährung eines Kredites von 650,000 fl. für den Ausbau der Verbindungsbahn Krakau-Lagiewniki, einbringen.

In Kroatien soll das Schwurgericht für drei Jahre aufgehoben werden.

Die Deutsche Reichsregierung hat die Grundzüge für die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter bereits entworfen.

Zu Sport (Frankreich) soll die Cholera ausgebrochen sein.

England soll seine Vermittlung im Streite Frankreichs mit China angeboten haben.

Das Kriegsschiff „Nelson“ hat das Protectorat Englands über die Südost-Küste von Neu-Guinea und die Dranjabucht proklamirt.

Die Verjagung des päpstlichen Delegaten in Buenos-Ayres erfolgte, weil derselbe der Bundesvertretung Opposition machte und den Klerus zu einer solchen Haltung bewegen wollte.

Eingefandt.

Lebensversicherung.

In Nr. 125 der „Marburger Zeitung“ ist ein Artikel „Falsche Prämien“ abgedruckt, welcher geeignet erscheint, gar Manchen von der Theilnahme an der Lebensversicherung abzuhalten, deren Wohlthätigkeit schon durch tausende von Beispielen genügend bewiesen wurde.

Es ist ein Irrthum zu behaupten, daß Millionen sich der „Illusion und Fiktion“ einer Lebensversicherung aus begründeter Ueberzeugung nicht hingeben. Der Beamtenverein hat gegenwärtig mehr als 44.000 Polizzen in Kraft und waren für diese im September 85.627 fl. an Prämien fällig. Und die Eigenthümer dieser Polizzen dürften doch Männer sein, welche sich nicht mit Illusionen und Fiktionen zu befassen Lust haben. Die 383 durch Todesfälle erloschenen Verträge, wobei mehr als 332.000 fl. zahlbar wurden, zeigen hinreichend, wie nöthig die Lebensversicherung ist. Die Prämien dieser Anstalt sind aber nicht niedriger als bei anderen Anstalten.

Ich bin bei der bewährten „Assicurazioni Generali“ auf 2000 fl. versichert, für welche Summe eine jährliche Prämie von 63 fl. 12 fr. bezahlt wird. Diese Anstalt zahlt nun an Steuern für ihren ganzen Betrieb in Oesterreich über 100.000 fl. und für jede, auch monatliche Prämienquittung muß die Stempelgebühr entrichtet werden. Bedenkt man ferner die Regie eines so umfangreichen Institutes, sowie den Umstand, daß der vom Lebensversicherungsgeschäfte erzielte Gewinn bei keiner Gesellschaft ein zu großer sein soll, so kann eine Prämie von etwa 3% bei einem Alter des Versicherten mit 44 Jahren keine zu große genannt werden. Ob es ginge, bei der gleichen Sicherheit die Prämien auf die Hälfte herabzusetzen, weiß ich nicht. Dem Herrn Verfasser des Artikels gebe ich jedoch die Versicherung, daß ich sofort den erst kurze Zeit bestehenden Vertrag löse, wenn er mir einen Weg zeigt, welcher es möglich macht, meiner Familie diese Summe nach dem Tode, der mich ja stündlich holen kann, zuzuwenden und dabei die Hälfte der Kosten zu ersparen. Auch in Marburg sind in letzter Zeit Fälle vorgekommen, welche den hohen Werth einer Versicherung bezeugen. Darum wäre es eher nöthig, zum Beitritte anzueifern, als abzuschrecken.

Was endlich die Sicherheit bei einzelnen Gesellschaften anbelangt, so ist es wohl Pflicht des Staates, darauf zu sehen, daß die zum Betriebe solcher Geschäfte befugten Anstalten ihren Verpflichtungen nachzukommen stets in der Lage sind. Daß nicht „instinctive Scheu“ die Massen abhält, sich an der Lebensversicherung zu betheiligen, dürfte schon daraus erhellen, daß von diesen Massen viele Millionen dem Lotto geopfert werden, die weit seltener den Segen bringen, welchen eine Polizza beim Todesfalle spendet.

Ich sehe ruhig der Scheidestunde entgegen, weil ich das Bewußtsein habe, meine Lieben werden vor Noth geschützt sein. Und dieses Bewußtsein wünsche ich Jedem, der gleich mir ohne Vermögen und ohne Pensionshoffnung mit Familie gesegnet ist.

Tom Büchertisch.

Für Holz-Konsumenten und Holzhändler ist eine vom k. k. Reichmeister Emil Stoerk in Marburg, Steiermark, berechnete und mit deutsch-slovenischem Texte versehene und herausgegebene Umrechnungstafel erschienen. Diese sehr praktische und für das tägliche geschäftliche Leben unentbehrlich Wandtafel, welche durch ihre hübsche Ausstattung, wie auch durch ihren billigen Preis von 25 kr. sich Jedermann empfiehlt, ist in jeder Buchhandlung, wie auch beim Verfasser zu beziehen.

Rechentafel für Weinhändler und Wirthe.

Eine Tabelle, welche besonders auf die steiermärkischen Verhältnisse Rücksicht nimmt und die Umrechnung der dort üblichen älteren Maße auf das Litermaß enthält. Die sehr übersichtlich gehaltenen Tabellen sind im Selbstverlage deselben Verfassers erschienen und können gegen Einwendung des Betrages in Geld oder Briefmarken à 25 kr. von demselben, sowie von jeder Buchhandlung bezogen werden.

„Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 42: Volkswirtschaft und Nationalität. Von G. Fr. — Zur Auffrischung des Gedächtnisses. Von Ludwig Gersdorff. — „Würde!“ Von C. v. W. — Der politische Sprachgebrauch. Von Dr. Alfred Fischel. — Vom deutsch-russischen Ostseestrande. Baltische Skizzen von Jeannot Emil von Grotthufs. II. — Feuilleton: Das Hirtenmodell. Aus der Sommerfrische eines Malers, mitgetheilt von P. R. Rosegger. — Literatur, Theater und Kunst: „Arbeit.“ Gedicht von Ludwig Stohl. — Aus Hans Perthaler's Nachlaß. Von Professor J. Jung. — Das Leben des Muhammed. (Dargestellt von Ludwig Krehl.) Von Sigmund Münz. — Von den Wiener Theatern. Von M. G. — Frost und Flammen. (Gedichte von Sophie von Phuenberg.) Von R. — Die erste Rede Franz Grillparzer's. (Mitgetheilt von Raimund Glossy.) — Das Kind seiner Frau. Novelle von Adam Müller-Guttenbrunn. (Fortsetzung.) — Bücherschau.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen v. Jugend sünd. nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. sie kuriert. Dieses große Heilmittel wurde ein Missionar in Südamerika entdeckt. Schickt ein adreß. Couvert an Rev. Joseph E. Suman, Stat. D. New York City, U.S.A.

Stadt-Theater in Marburg.

Heute Freitag den 24. Oktober:

Boccaccio.

Romische Operette in 3 Akten von F. Zell u. N. Genée. Musik von Franz v. Suppé.

Kundmachung.

An der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg findet in der Zeit vom 29. — 31. October ein **Hospitantencurs** nach folgendem Programme statt. (1265)

Mittwoch den 29. October: Obsternte. Verpackung und Aufbewahrung des Obstes. Obstmostbereitung.

Donnerstag den 30. October: Besprechung und Demonstration einiger wichtigen Kernobstsorten.

Freitag den 31. October: Besprechung und Demonstration einiger wichtigen Traubenforten. Zucker und Säurebestimmung des Mostes.

Die Vorträge und Demonstrationen finden täglich von 9—12 Uhr Vormittags und von 2—4 Uhr Nachmittags statt.

Zutritt hat jeder Gebildete.

Anmeldungen nimmt entgegen die Direction der Landes-Obst- und Weinbauschule.

Holz u. X Steinkohlen

zu haben **Domaßgasse Nr. 3.** (1183)

Nr. 11413/9103.

Edikt.

Vom Stadtrathe Marburg wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Herr Carl Huberger, Hausbesitzer, um die Endrevision seines am Rathhausplatz Nr. 5 wieder aufgebauten Nebengebäudes und zugleich um die Wiederbewilligung der Betriebs-Anlage für die durch Herrn Carl Bros in diesem Nebengebäude betriebene Seifensiederei eingeschritten ist. — Hierüber wird eine kommissionelle Verhandlung auf **Montag den 3. November 1884 um 9 Uhr Vormittag** am obbezeichneten Orte anberaumt und sämtliche Interessenten werden aufgefordert, bei dieser Lokalerhebung, wenn nicht früher schriftlich, die allfälligen Einwendungen vorzubringen, widrigens der Ausführung der Anlage Statt gegeben wird, insoferne nicht von Amtswegen Bedenken dagegen sich ergeben.

Marburg am 20. Oktober 1884.

Der Bürgermeister: Dr. Duchatsch.

Das Haus Nr. 31 in der

Josefsgasse zu Marburg, dabei Garten und Bauplatz, ist wegen Domicilsveränderung aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft Sonntag den 26. October von 10—12 Uhr im Hotel **Meran**, Zimmer Nr. 3, oder schriftlich durch die Frau Eigenthümerin in Graz, Grazbachgasse Nr. 52. (1266)

Zwei Stämme (8 Stück) echte, schwarze spanische Hühner

(prämiirt), sind im Burgmeierhof zu verkaufen. (1268)

Ein schöner Keller

zu vermieten bei **J. B. Supan**, Tegetthoffstraße Nr. 16. (1246)



Die Gefertigten geben schmerz erfüllt Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Kindes

Helene Geissler,

welche nach kurzem Leiden im zarten Alter von 6 1/2 Jahren abgerufen wurde.

Das Leichenbegängnis findet morgen um 5 Uhr abends vom Sterbehause, Theatergasse Nr. 18 statt.

Marburg am 23. Oktober 1884.

Moriz und Caroline Geissler.

Tuch - Reste,

nur aus gutem Materiale und echtfärbig von **fl. 1** per Meter aufwärts. **Muster** versendet die **Tuchfabriks-Niederlage „Zum weissen Lamm“** in **Brünn.** (990)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

P. K. ROSEGGER'S

AUSGEWÄHLTE SCHRIFTEN.
ZWANZIG BÄNDE.

Jeder Band ist einzeln zu haben.

Preis: Geheftet à 1 fl. 25 kr. Elegant gebunden à 1 fl. 85 kr.
Complet. 20. Bände. Geheftet 25 fl. Elegant gebunden 37 fl.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Prospecte gratis und franko.

Ein hübsch möblirtes Zimmer

ist sofort zu beziehen. (1238)
Anfrage Domplatz Nr. 6, I. Stod.

12 Startin sehr guter, größtentheils

Muskateller = Weinmost

wird sofort verkauft: Probst-Tresternig 11, an der Kärntnerstraße bei Marburg, vormalig Strohmeier's Weingarten vis-à-vis Gschaidler.

Ein Mädchen

zu 2 Kinder, die auch häusliche Arbeit verrichtet, wird gesucht. Lohn 5 fl.
Anfrage in der Exped. d. Bl. (1263)

ED. JANSCHITZ'

Bücherleihanstalt

wird dem P. T. Publikum zur geneigten Benützung empfohlen.

Neu:

Der Hüttenbesitzer

Roman von GEORGES OHNET.

≡ Echter ≡

Medicinischer Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga,

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvallescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung. In 1/1 und 1/2 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der

SPANISCHEN WEINHANDLUNG VIÑADOR
WIEN HAMBURG

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Ferner diverse hochfeine Ausländer-Weine in Originalflaschen und zu Originalpreisen bei den Herren Jos. Bancalari, Apotheker und Alois Quandest, Delikatessenhandlung in Marburg; Carl Kopatsch, Spezereihandlung in W. Feistritz. (1069)